

# Was ist „moralische Zeit“? Korreferat zu „Donalds Blacks Moralsoziologie“ von Ingo Pies

Non-Research Article

Michael Schramm\*

*Lehrstuhl für Katholische Theologie und Wirtschaftsethik, Universität Hohenheim, Stuttgart*

Received June 26 2020; Accepted June 26 2020

Das Buch, um das sich das Papier von Ingo Pies dreht, trägt den Titel „*Moral Time*“<sup>1</sup>. Da sich ein Autor normalerweise etwas dabei denkt, wenn er sein Buch benennt, nehme ich an, dass es sich auch der Soziologe Donald Black gut überlegt hat, sein Kind auf den doch recht erstaunlichen Namen „*Moralische Zeit*“ zu taufen. Meine Kritik an Ingo Pies' Rekonstruktion der Moralsoziologie Donald Blacks<sup>2</sup> wird darin bestehen, dass Pies das systematische Potenzial des hinter dem Titel stehenden Zeitkonzepts überhaupt nicht aufgreift, obwohl genau darin der m.E. interessanteste Aspekt von Blacks Buch besteht.

## 1. Zwei Vorbemerkungen

Zum einen ist es wirklich wohltuend, dass Ingo Pies wie immer, also auch in diesem Aufsatz, eine argumentativ vollkommen klare und transparente Argumentation vorlegt, an der man sich konkret und kritisch abarbeiten kann. Er entspricht damit einem Wissenschaftsideal, das der Wissenschaftstheoretiker Karl R. Popper folgendermaßen auf den Punkt gebracht hat: „Wer's nicht einfach und klar sagen kann, der soll schweigen

und weiterarbeiten, bis er's klar sagen kann.“<sup>3</sup> Nur wer sich „einfach und klar“ ausdrückt, setzt sich dem kritischen Diskurs aus, aus dem wir alle – wenn wir Glück haben – etwas lernen können und so auf unserer „Suche nach einer besseren Welt“ (Popper) – Ingo Pies wird vermutlich lieber sagen: auf unserer Suche nach einer *rationaleren* Welt – wenigstens ein Stückchen vorankommen können.

Zum anderen werde ich hier nicht auf die vielfältigen Detailunterscheidungen eingehen, die Donald Black in seiner Moralsoziologie vorlegt und die von Ingo Pies relativ ausführlich (und sachlich natürlich völlig korrekt) „in ihren Grundzügen einem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht werden.“ (S. 2) Vielmehr werde ich mich auf die Grundphilosophie von Blacks Theorie konzentrieren.

## 2. „Social Space“

Donald Blacks Konzeption überträgt die Raumzeit der Physik, näherhin – wie Black mehrfach expressis verbis betont<sup>4</sup> – die „Raumzeit“ aus den beiden

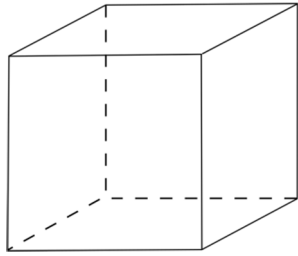
1 Black (2011).

2 Zitate aus Pies' Paper belege ich hinfort mit einer einfachen Angabe der Seitenzahl, z.B.: „(S. 2)“.

3 Popper (1984/1988), S. 100. Ähnlich auch Searle (2010/2011, p. xiii): „[I]f you can't say it clearly you don't understand it yourself“.

4 Vgl. Black (2011), p. 5, 117, 154 fn. 13 & 14; Black (2015), p. 383, 389.

\* E-mail: michael.schramm@uni-hohenheim.de



**Abbildung:** Donald Blacks „soziale Geometrie“ in der Darstellung von Ingo Pies (S. 2)<sup>7</sup>

Relativitätstheorien von Albert Einstein auf die menschliche Gesellschaft und modelliert parallel dazu einen „sozialen Raum“ und eine „soziale Zeit“.<sup>5</sup> Pies hingegen erklärt zu Black, es bestehe „[d]ie Grundidee des Denkansatzes [...] darin, die aus dem *Alltagsdenken* bekannten Konzepte von Raum und Zeit zu soziologisieren.“ (S. 2)<sup>6</sup>; vgl. S. 12) Hierzu stellt Pies als Schaubild einen Würfel vor, der in der Tat erhellt, dass er davon ausgeht, Black soziologisiere „die aus dem *Alltagsdenken* bekannten Konzepte von Raum und Zeit“:

Pies schreibt nun dazu: „Blacks Kernthese lautet: Soziale Zeit entspricht einer Bewegung, einer Positionsänderung, im sozialen Raum.“ (S. 3)<sup>8</sup> Das ist *nicht* Blacks Kernthese. Das Zeitkonzept von Blacks „Moral Time“ beschreibt keine *Positionsänderungen im* sozialen Raum. Vielmehr ist die „social time“ „the dynamic dimension of social space“<sup>9</sup>, bezeichnet also die dynamischen Veränderungen des „sozialen Raums“ *selber* („... of social space“).<sup>10</sup> Um diesen Unterschied nachvollziehen zu können, ist es notwendig, sich wenigstens kurz die einschlägigen Konzeptionen von Raum und Zeit aus der klassischen und der relativitätstheoretischen Physik zu vergegenwärtigen.

Das „Alltagsverständnis der Kategorien von Raum und Zeit“ (S. 12) wird in der Physik von der klassischen Mechanik Isaac Newtons vertreten. Er ging von der

intuitiven und daher „allen bekannten“ Vorstellung einer „absoluten Zeit“ und eines „absoluten Raums“ aus.<sup>11</sup> Für die Mechanik Newtons sind Raum und Zeit jeweils absolute Größen sind: der leere Raum gilt als „Behälter“, in dem sich die Geschehnisse ereignen, und die Zeit vergeht nach dem üblichen Verständnis überall im Universum objektiv mit gleicher Geschwindigkeit. Unschwer kann man in Pies' Würfel diese Behältervorstellung Newtons wiedererkennen. Albert Einstein hat zu Newtons Vorstellung der kosmischen Geometrie den treffenden Terminus der „Schachtel“ verwendet: „Man habe eine Schachtel hergestellt. Man kann Objekte in gewisser Anordnung darin unterbringen [...]. Wenn keine Objekte in der Schachtel liegen, so erscheint ihr Raum ‚leer‘. Bisher ist unser Raumbegriff an die Schachtel gebunden.“<sup>12</sup> Nun erklärt Donald Black aber ausdrücklich, dass er bei seinen soziologischen Bemühungen, die Logik sozialer Konflikte aufzuklären, konzeptionell nicht vorankam, so lange er diesem gewohnten Schachteldenken von Zeit und Raum verhaftet blieb: „But my conception of time was entirely commonsensical and conventional [...] and I was making little progress.“<sup>13</sup> Erst als er von dem völlig anderen Raumzeitverständnis der Relativitätstheorien Einsteins ausging, gewann seine soziologische Konzeptionalisierung der sozialen Raumzeit an Überzeugungskraft. Deswegen vergleicht sich Black auch – nicht gerade bescheiden – mit Einstein und nicht mit Newton: „I realized my ideas might better be compared to Einstein's than to Newton's. [...] Einstein introduced a radically new conception of physical space as a variable that differs in shape from one location to another. My conceptions of social space and time are new as well.“<sup>14</sup> Meine erste der drei Thesen lautet daher:

*These 01:* Wenn Ingo Pies die m.E. interessanteste Anregung, die Donald Blacks Konzeption enthält – nämlich das revolutionäre Verständnis der relativistischen Physik Einsteins von *Raum und Zeit* (oder einer „*Raumzeit*“) für seine neue Konzeption der Soziologie fruchtbar zu machen –, *nicht* aufgreift, sondern das Newtons Alltagsverständnis einer vorgegebenen raumzeitlichen „Schachtel“ heranzieht, dann lässt er den

5 „Space is the geometry of reality, and social space is the geometry of social reality. [...] Time is the dynamic dimension of reality, and social time is the dynamic dimension of social reality.“ (Black 2011, p. 4)

6 *Hinweis:* hinfort zeigt ein Asteriskus (\*) nach einem Zitat eine von mir vorgenommene Hervorhebung an.

7 Ich habe in meiner Würfelrekonstruktion die genaueren Details der Theorie Blacks weggelassen, die Pies hier – durchaus hilfreich – eingezeichnet hat („relational time“, „vertical time“ und „cultural time“), weil es mir hier nur auf die Grundphilosophie ankommt, gesellschaftliche Prozesse überhaupt „raumzeitlich“ zu begreifen.

8 Pies' Beschreibung der Kernthese Blacks geht dann noch weiter, aber für unsere Zwecke genügt vorerst dieser erste Satz.

9 Vgl. auch Black (2011), p. xii: „Social time [...] refers to a kind of change: the fluctuation of social space.“

10 Black (2015), p. 383\*.

11 Newton (1687/1872), S. 25: „Zeit, Raum [...] als allen bekannt, erkläre ich nicht. [...] Die absolute, wahre und mathematische Zeit verfließt an sich und vermöge ihrer Natur gleichförmig und ohne Beziehung auf irgend einen äußeren Gegenstand. [...] Der absolute Raum bleibt vermöge seiner Natur und ohne Beziehung auf einen äußeren Gegenstand stets gleich und unbeweglich.“

12 Einstein (1917/2009), S. 92 f.. Einstein spricht mit Blick auf Newtons Vorstellung eines „absoluten Raums“ auch von einem „Behälter“ (ebd., S. 94) oder einer „Bühne“ (ebd., S. 98).

13 Black (2015), p. 383.

14 Black (2015), p. 389.

Kern des Theoriesdesigns, das Donald Black in „Moral Time“ vorlegt, links liegen.

### 3. „Social Time“

Blacks Konzept der „social time“ stellt eine Soziologisierung der beiden Relativitätstheorien Albert Einsteins dar. (1) Zunächst zeigte Einsteins „Spezielle Relativitätstheorie“<sup>15</sup>, dass Raum und Zeit keine getrennten Größen sind (wie in Newtons „absolutem“ Verständnis), sondern *eine einzige* Realität bilden, *eine* „Raumzeit“. Entsprechend konzipiert auch Black die *gesellschaftliche* Realität bei Black als *eine* „social spacetime“.<sup>16</sup> (2) Veränderungen („Zeit“) sind nun *nicht* mehr lediglich Prozesse *im* (physischen oder gesellschaftlichen) Raum, sondern werden zu Veränderungen *des* Raums selber. Das war eine erste Erkenntnis der „Allgemeinen Relativitätstheorie“ Einsteins<sup>17</sup>. Aufgrund dieser Dynamik lässt sich der Raum eben *nicht* mehr als „Schachtel“ oder Würfel begreifen. Einstein wählt vielmehr eine sehr organische Metapher, um diese ständigen Expansionen und Kontraktionen der Raumzeit zu beschreiben, nämlich die Metapher einer „Molluske“<sup>18</sup>. Entsprechend beginnt sich auch Blacks „sozialer Raum“ selber dynamisch zu verändern: „social space began to fluctuate, expanding and contracting from one moment to the next.“<sup>19</sup> (3) Und schließlich ist noch eine zweite Erkenntnis der „Allgemeinen Relativitätstheorie“ bemerkenswert: es sind die *konkreten Geschehnisse*, die die – physische oder gesellschaftliche – Raumzeit konstituieren und fortlaufend evolutiv verändern. Die Ereignisse geschehen nicht *in* der Zeit oder *in* einem vorgegebenen Raum („Schachtel“), sie *sind* vielmehr Raum und Zeit, sie *konstituieren* die dynamische Raumzeit. Bei Newton war es noch so, dass Gott als kosmischer Gesetzgeber den fixen Ordnungsrahmen (absoluter Raum; absolute Zeit; Naturgesetze; Naturkonstanten) für alle Geschehnisse innerhalb dieses Ordnungsrahmens fix vorgegeben hat.

15 Einstein (1905).

16 Black (2011), p. 154, fn. 14; Black (2015), p. 383.

17 Vgl. Einstein (1916).

18 Einstein (1917/2009), S. 65 f.. „Mollusken“ sind Weichtiere (lat. *molluscus* = „weich“) oder Gewebetiere („Eumetazoa“), die vorwiegend im Meer leben. Das entsprechende wissenschaftliche Forschungsgebiet der „Weichtierkunde“ wird als Malakologie (gr. *μαλακός* = „weich“) oder Malakozoologie bezeichnet. Der Physiker Carlo Rovelli (2014/2016, S. 105) bezeichnet das Universum in Anlehnung an Einsteins Metapher als eine sich dehnende und zusammenziehende „kosmische Qualle“. Obwohl Quallen biologisch eigentlich keine Mollusken sind, trifft auch die Quallenmetapher von der Sache her den springenden Punkt.

19 Black (2015), p. 386.

In der modernen Physik (nach Einstein) hingegen sind es die konkreten Elementarprozesse des Universums, „die *weder im Raum noch in* der Zeit sind, sondern Raum und Zeit durch ihre Beziehungen erst zusammenweben.“<sup>20</sup> Entsprechend *ist* auch bei Black jede menschliche Aktivität eine Veränderung der gesellschaftlichen „Molluske“: „every human act is a movement of social time.“<sup>21</sup> In diesem Sinn formuliere ich als

*These 02:* Das soziale Universum ist wie das physische Universum keine „Schachtel“ (kein „Ordnungswürfel“), sondern eine sich dynamisch selbst erschaffende „Molluske“.

Ich schließe gleich die dritte These an:

*These 03:* Der konzeptionelle Grund dafür, dass Ingo Pies die Anregung Blacks, *nicht* die klassische „Schachtel“-Vorstellung von Raum und Zeit für seine Theorie einer „Moral Time“ zu verwenden, sondern das relativistische Raumzeit-Verständnis Einsteins, also die expandierende und sich kontrahierende „Molluske“ soziologisch fruchtbar zu machen, *nicht* aufgreift, liegt darin, dass seine eigene Theoriearchitektur der „Ordonomik“ ebenfalls mit einem „Ordnungswürfel“ (gesellschaftlicher Natur) arbeitet.

Nun arbeitet Pies' ordonomische Theoriearchitektur *nicht* einfach mit einem *fix vorgegebenen* „Ordnungswürfel“, sondern mit einem *modern dynamisierten* gesellschaftlichen „Ordnungswürfel“. Angesichts dieser Ordnungsreferenz der Ordonomik – Pies spricht sogar von „Ordo-Reverenz“<sup>22</sup> (2009a, S. 4) – ist die für das *makroanalytische* Konzept entscheidende Ebene die „Metaebene“ der Spielregeln, die Ebene der formalen Institutionen bzw. die „Ebene des Metaspiels. Hier spielt gewissermaßen die Musik“<sup>23</sup>. Die „Musik spielt“ hier aber auch auf dieser Metaebene, weil die fortwährende Ausgestaltung des gesellschaftlichen „Ordnungswürfels“ zu einer dynamischen Aufgabe der Moderne geworden ist: die moderne Gesellschaft ist „aller externen Referenzen für Normativität (z.B. Gott, Natur, Geschichte) verlustig gegangen [...]“: Es gibt keine Vorgaben mehr, sondern nur noch Aufgaben.“<sup>24</sup> Und ich bin mit Ingo Pies völlig einig, dass die Moderne diese „Aufgaben“ in zum Teil beeindruckendem Ausmaß in Angriff genommen hat.<sup>25</sup>

20 Rovelli (2014/2016), S. 217\*.

21 Black (2015), p. 386; vgl. p. 154, fn. 18.

22 Pies (2009), S. 4.

23 Pies (2009), S. 12.

24 Pies (2015), S. VII.

25 Die Erfindung von ausdifferenzierten Wettbewerbssystemen (Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaft) hat beispielsweise mit

Die Unterschiede zwischen Pies' „Ordonomik“ einerseits und Blacks „sozialer Raumzeit“ sowie meiner „Business Metaphysics“ andererseits kommen erst in den Blick, wenn man die von Pies benannte Frage beantwortet, wo „die Musik spielt“. Wie eben belegt, spielt für Pies' Ordonomik die Musik nahezu exklusiv auf der *Ebene des „Metaspiels“*, also der Ebene der Ausgestaltung des sozialen „Ordnungswürfels“, der dann die Geschehnisse des „Basisspiels“ kanalisiert. In Blacks Theorie „sozialer Raumzeit“ sowie in meiner „Business Metaphysics“ hingegen spielt die Musik primär auf der *Ebene der konkreten Ereignisse*:

Zum einen entscheidet sich *hier*, was *wirklich* geschieht. Wie in der „Allgemeinen Relativitätstheorie“ Einsteins sind es diese *konkreten Geschehnisse*, die die – physische oder gesellschaftliche – Raumzeit konstituieren. Was beispielsweise in der Wirtschaft *wirklich* geschieht, sind allein die *konkreten* Transaktionen. Die formalen Spielregeln bleiben dagegen so lange *abstrakt* bis sie in solchen Transaktionen verwirklicht werden. Natürlich sind die (an sich) abstrakten Spielregeln wichtig, aber ihre Etablierung gewährleistet noch lange nicht, dass aus ihrer abstrakten Realität auch konkrete Wirklichkeit wird. Um ein schlichtes Beispiel zu nennen: bei uns gilt die Spielregel „Stopp bei Rot!“. Die Einhaltung dieser Verkehrsregel wird auch (soweit es geht) überwacht. Das bedeutet aber nicht, dass die abstrakte Regel auch stets konkrete Wirklichkeit wird. Oder nehmen wir aus dem Bereich der Wirtschaft das Beispiel Korruption. Seit dem Ende der 90er Jahre ist in Deutschland Korruption gesetzlich verboten. Dieses Verbot, das auch (so gut es eben geht) überwacht wird, gewährleistet jedoch keineswegs, dass faktisch nicht mehr bestochen wird. Seit vielen Jahren wird hier mit einem erheblichen Dunkelfeld von „mindestens 95 %“<sup>26</sup> gerechnet. Es sind aber all die tatsächlichen Aktivitäten (wirtschaftlich: die Transaktionen), die das gesellschaftliche Universum – die soziale „Molluske“ – konkret aufbauen und verändern.<sup>27</sup> Diese Sichtweise ist im Gegensatz zu Pies' *makroanalytischem* Konzept *mikroanalytischer* Natur: jedes *Mikroereignis* ist ein

winziger Teil des gesellschaftlichen Netzwerks, welches das wirkliche soziale Universum zusammenwebt. Es sind die konkreten *Mikroereignisse* (wirtschaftlich: die Transaktionen), die darüber entscheiden, ob *abstrakte* Spielregeln tatsächlich *Wirklichkeit* werden.

Zum anderen sind dabei die einzelnen (Trans) Aktionen jedoch nicht einfach nur Funktionen (Marionetten) der formalen Regeln, und der Grund hierfür ist in ihrer *ontologischen Polydimensionalität* zu suchen. Ob eine Transaktion korrupt ausfällt oder nicht, hängt von *vielen* Faktoren ab: natürlich spielen hier die formalen Regeln eine Rolle (inklusive der Strafhöhe und der Entdeckungswahrscheinlichkeit), aber etwa auch die individuellen Charaktereigenschaften der beteiligten Personen, die umgebende Moralkultur, die (vorhandene oder nicht vorhandene) Integritätsatmosphäre im Unternehmen oder der staatlichen Verwaltung usw.. Meine vierte These lautet daher:

*These 04:* Der an sich *abstrakte* ordonomische „Ordnungswürfel“ ist (auch in seiner modern dynamisierten Form) nur *einer* der relevanten Faktoren, die die *konkrete* Wirklichkeit der unzähligen *Mikroereignisse* (wirtschaftlich: der Transaktionen), welche die „Molluske“ des sozialen Universums zusammenweben, beeinflussen.

Unbeschadet der in der Tat wichtigen Tatsache, dass man unter Systembedingungen (etwa des modernen Wirtschaftswettbewerbs) nicht ohne geeignete Systemregeln auskommen kann, ist es dennoch zweckmäßig, auch an all den anderen „Hebeln“ zu arbeiten (charakterliche Erziehung, Pflege der Moralkultur, organisationale Atmosphäre), um die Geschehnisse in die richtige Richtung zu kanalisieren. Die konzeptionelle Theoriestrategie, entweder – ähnlich wie Newton – *makroanalytisch* einen „Ordnungswürfel“ in den Mittelpunkt zu stellen oder – wie Einstein – *mikroanalytisch* eine „Molluske“, stellt schlussendlich *metaphysische* Entscheidung in Bezug auf die Frage dar, „how the (social or business) world works in general“.<sup>28</sup>

## 4. „Moral Time“

Einen der – jedenfalls aus meiner metaphysischen Sicht – interessantesten Aspekte seines Buchs thematisiert Black im letzten Kapitel. Wie immer reichlich großspurig erklärt Black hierzu: „The theory in *Moral Time* explains [...] every kind of human conflict and every element

der Marktwirtschaft zu einer deutlichen Reduzierung von Armut und Hunger geführt: die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen reduzierte sich auch in jüngerer Zeit von 1,9 Milliarden (1990) auf 0,8 Milliarden (2015); vgl. Vereinte Nationen (2015), S. 4. Selbstverständlich gibt es auch eine ganze Reihe gegenwärtiger Schattenseiten des modernen Kapitalismus, so zum Beispiel das ökologische Problem oder die destruktive Instabilität der Finanzmärkte. Aber das wären eben genau „Aufgaben“ hinsichtlich der Ausgestaltung des „Ordnungswürfels“.

<sup>26</sup> Bannenberg/Schaupensteiner (2007), S. 40.

<sup>27</sup> Vgl. Black (p. 154, fn. 18): „the act [...] becomes a movement of social time“.

<sup>28</sup> Das ist die Grundfrage meiner „Business Metaphysics“. Hierzu etwa: Schramm 2016a; Schramm 2017a; Schramm 2019.

of human morality. The last chapter even contains a theory of moral evolution across the history of human societies.<sup>29</sup> Dabei geht es um den Unterschied zwischen einer *tribalen (traditionellen)* und einer *(post)modernen Moral*. Die „social logic“ der *tribalen (traditionellen)* Moral vormoderner Gesellschaften „forbids the movement of social time“<sup>30</sup>, ist also in den Worten von Pies „strukturkonservativer“ Natur (S. 9). Mit dem Schritt zur *Moderne* verändern sich die Dinge jedoch in zweifacher Hinsicht grundlegend: zum einen expandiert der „soziale Raum“ mit der Globalisierung ganz enorm<sup>31</sup>, zum anderen ist mit dieser Erweiterung des „social space“ auch eine drastische Veränderung („social time“) der *Moral* verbunden, so dass im Ergebnis gilt: „Social time is *moral time*.“<sup>32</sup> Die Dynamik der *Moderne* bricht den engen „sozialen Raum“ der tribalen Gemeinschaften auf, so dass sich moderne Menschen nicht mehr nur durch den tribalen Raum definieren. Durch diese Distanzierung vom geschlossenen Tribalraum werden sie zugleich auf sich selbst zurückgeworfen<sup>33</sup> und geraten in eine größere Nähe zu allen anderen Wesen, die das nun enorm geweitete soziale Universum aufbauen: Menschen anderer Kulturen, Tiere, Bäume.<sup>34</sup> Diese Explosion des sozialen Universums bringt einen bemerkenswerten *Universalisierungsschub der Moral* mit sich.<sup>35</sup>

Nun sind sich Ingo Pies und ich einig darüber, dass Blacks Soziologie diese moralische Evolution von der (struktur)konservativen *Moral* traditionaler Gesellschaften zur „kosmischen“ *Moral* („global morality“<sup>36</sup>) der (Post)Moderne deskriptiv zutreffend

beobachtet. Die Frage ist aber, inwieweit man diese Evolution konzeptionell als vernünftig oder angemessen einstufen würde. Und hier trennen sich die Wege teilweise.

*These 05:* Die von Black beobachtete *moralische* Evolution hängt zwar in ihrer empirischen *Genese* mit *ökonomischen* Universalisierungsprozessen zusammen, ist aber von ihrer *Ontologie* her eine (zumindest teilweise) angemessene Evolution *genuiner Moral*.<sup>37</sup>

Blacks Konzept der „Moral Time“ beschreibt diese Entwicklung als Veränderung („social time“) des sozialen Universums, wobei eben diese Veränderung immer auch moralischer Natur ist: „Social time is moral time.“ Eine Bewertung oder (teilweise) Rechtfertigung nimmt er nicht vor.

Im Rahmen der Konzeption von Ingo Pies ist diese moralische Evolution teilweise zu rationalisieren, teilweise aber nicht. Die von seiner Ordonomik als vernünftig eingestufte „Semantik“ („Meta-Meta-Spiel“) zur Ausgestaltung zweckmäßiger „Ordnungswürfel“ der Gesellschaft („Meta-Spiel“) ist die ökonomische Win-Win-Logik wechselseitiger Kooperationsrenditen. Dies bedeutet, dass die Ausdehnung des sozialen Universums (über die enge tribale Gemeinschaft hinaus) genau so lange moralisch gerechtfertigt ist als vom Gegenüber eben Kooperationsrenten zu erwarten sind. Ich glaube aber, dass hier die Dimension des Moralischen in sachlich nicht angemessener Weise auf die des Ökonomischen reduziert wird.<sup>38</sup> So hat etwa Robert Wright m.E. überzeugend die These vertreten, dass die *ökonomische* (und moralisch durchaus zu begrüßende!) „NonZero“-Logik menschlicher (Markt) Kooperationen auf der einen Seite und der *moralische* Fortschritt auf der anderen Seite zwei Dinge sind, die in ihrer empirischen *Genese* zusammenhängen, sich in Bezug auf ihre „ontologischen“ *Inhalte* aber unterscheiden. Wright erzählt folgendes Beispiel: „2,500 years ago, members of one Greek city-state considered members of another Greek city-state subhuman and treated them that way. And then this moral revolution arrived, and they decided that actually: No, Greeks are

29 Black (2015), p. 391.

30 Black (2011), p. 138.

31 „The great transformation from the tribal to the modern age is largely an explosion of the social universe.“ (Black 2011, p. 140; vgl. p. 144 f.)

32 Black (2011), p. 4; vgl. p. Xii, 137; Black (2015), p. 382 f.

33 Mit diesem Individualisierungsprozess gehen dann auch entsprechende moralische Forderungen einher, die Black als „morality of distance“ (p. 145\*) bezeichnet, während die tribale *Moral* eine selektive und veränderungsaverse „morality of closeness“ (p. 140\*) war.

34 (Post)Moderne Menschen „are closer not only to themselves but to the world as a whole [...], they are also closer to strangers, foreigners, animals, plants, and everything else in the world.“ (Black 2011, p. 149 f.) In den letzten beiden Absätzen seines Buchs wählt Black fast lyrische Worte, um die Lage zu beschreiben: „I am alone. I have no tribe, no traditions, and no gods. [...] Yet I am close to everyone and everything. [...] I feel the suffering of the animals, hear the saws in the trees [...] And my conflict is everywhere.“ (Black 2011, p. 151 f.)

35 Ich selbst habe diese Universalisierungsschritte als Entwicklung von einer „Solidarität 1.0“ über eine moderne „Solidarität 2.0“ zu einer „postmodernen“ „Solidarität 3.0“ bezeichnet (vgl. Schramm 2016b; Schramm 2017b).

36 Black (2011), p. 149: „Global morality applies to everyone and everything.“

37 Black spricht explizit von einer „moral evolution“ (Black 2015, p. 391\*). Die entgrenzenden Veränderungen des „social space“ in der *Moderne*, also die „social time“, wird von Black ausdrücklich als „moral time“ identifiziert, also als Veränderung der moralischen Vorstellungen. Wenn sich das soziale Universum ausdehnt, „[m]orality evolves accordingly.“ (Black 2011, p. 148)

38 Üblicherweise erklärt Pies an dieser Stelle, dass diese Reduktion nur *methodischer*, aber nicht *ontologischer* Natur sei. Ich neige aber zu der Vermutung, dass er sie jenseits seines wissenschaftlichen Vorgehens auch ontologisch als angemessen erachtet.



human beings. It's just the Persians who aren't fully human and don't deserve to be treated very nicely. But this was progress, you know, give them credit. And now today, we've seen more progress. I think, I hope, most people here would say that all people everywhere are human beings, deserve to be treated decently."<sup>39</sup> Bei der Logik von „Nonzero“ handelt es sich um eine Logik der „ökonomischen“ Klugheit: es geht schlicht um die Intelligenzfrage, die „mutual gains ‘from trade’“<sup>40</sup> auch tatsächlich auszuschöpfen.<sup>41</sup> Doch im Zuge dieses *ökonomischen* Universalisierungsprozesses fand auch eine ontologisch andere Art von Universalisierungsevolution statt, die eine *genuin moralische* Angelegenheit war: „recognizing the *moral* worth of human beings everywhere“<sup>42</sup>. Hier handelt es sich laut Wright um „an apprehension not just of the *pragmatic* truth about human interaction, but of a kind of *moral* truth.“<sup>43</sup> Diese m.E. unverzichtbare Unterscheidung ist jedoch im Rahmen der „Semantik“ der Ordonomik nicht rekonstruierbar.

Auch für mein eigenes Konzept einer „Business Metaphysics“ stellt sich die Frage, wie die von Black beschriebene moralische Evolution zur (post) modernen „global morality“ einzustufen ist. Und hier erscheint sie zumindest teilweise als durchaus angemessen. Den moralphilosophischen Teil der „Business Metaphysics“ nenne ich den „ethischen Interessenrealismus“. Dieser geht davon aus, dass die *Ethik* nicht von einem „Wolkenkuckucksheim“ eines ontologisch fragwürdigen Wertehimmels ausgehen sollte, sondern von einer ganz handfesten empirischen Basis: nämlich den *real* existierenden *Interessen* der betroffenen Menschen und der sonstigen Lebewesen.

39 Wright (2006). Vgl. Wright (2000), p. 326.

40 Buchanan (1959), p. 129.

41 The „non-zero-sum opportunities [...] are exploited for the sake of self-interest [...]. That's the magi-cal thing about non-zero-sumness; it translates rational selfishness into the welfare of others.“ (Wright 2009, p. 428) Unschwer lässt sich in dieser Formulierung die „invisible hand“ von Adam Smith wiedererkennen.

42 Wright (2000), p. 331\*.

43 Wright (2009), p. 411\*.

Menschen haben Interessen, beispielsweise ein Interesse zu leben, ein Interesse an Schmerzfreiheit oder ein Interesse an Pressefreiheit. Eine Kuh hat zwar kein Interesse an Presse- oder Religionsfreiheit, sie hat aber sehr wohl ein reales Interesse daran, nicht gequält und nicht getötet zu werden.<sup>44</sup> Natürlich muss man in einem zweiten Schritt dann entscheiden, wie man angesichts der nicht immer harmonisierenden Interessen entscheiden soll (hierfür liefern die unterschiedlichen Ethikkonzeptionen unterschiedliche Kriterien<sup>45</sup>), aber die erst einmal entscheidende empirische Basis der ethischen Abwägungen hat die objektive Realität der unterschiedlichen Interessen von Mensch und Tier zu sein. Natürlich kann man diese Interessen ignorieren, aber dann ist das eben eine kaum zu rechtfertigende Ignoranz gegenüber den Fakten.<sup>46</sup> Der „ethische Interessenrealismus“ kann nun zumindest einen Teil der von Black diagnostizierten „global morality“ als durchaus angemessen nachzeichnen: zwar bleibt auch hier die Ausdehnung des moralischen Universums auf Bäume oder Steine nur schwer nachvollziehbar, aber die Ausdehnung auf bewusste und empfindungsfähige Lebewesen ist ein richtiger Schritt der moralischen Evolution.

Die kosmische Evolution hat die sich dynamisch selbst erschaffende „Molluske“ unseres physischen Universums hervorgebracht, die soziale Evolution die polydimensional codierten „Welten“ der modernen Gesellschaft. All diese „Welten“ sind keine „Ordnungswürfel“ („Schachteln“), sondern „Mollusken“. Und die Ausdehnungsprozesse der sozialen Evolution gebären dabei auch eine moralische „Molluske“, deren Wahrnehmungen schrittweise entgrenzt werden (können). Diese „Molluske“ ist die „moralische Zeit“.

44 So auch Kaplan (2011), S. 45.

45 Beispielsweise erklärt Rawls, man solle zum größten Vorteil der am wenigsten Begünstigten entscheiden, während der Utilitarismus das größte Glück der größten Zahl favorisiert.

46 Der Philosoph Alfred North Whitehead hat dies folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Leben ist Räuberei. Genau an diesem Punkt wird [...] das Problem der Moral akut. Der Räuber muß sich rechtfertigen.“ (Whitehead 1929/1984, S. 204 f.)

## Literatur

Bannenberg, Britta und Schuppensteiner, Wolfgang (2004/2007), *Korruption in Deutschland. Portrait einer Wachstumsbranche*, 3. Aufl., München: Beck.

Black, Donald (2011), *Moral Time*, Oxford/New York et al.: Oxford University Press.

Black, Donald (2015), *The Beginning of Social Time: An Interview With Myself*, in: *International Journal of Law, Crime and Justice*, 43, pp. 382–395.

Buchanan, James M. (1959), *Positive Economics, Welfare Economics, and Political Economy*, in: *Journal of Law and Economics* 2, pp. 124–138.

- Einstein, Albert (1905), Zur Elektrodynamik bewegter Körper, in: Annalen der Physik 17, S. 891–921.
- Einstein, Albert (1916), Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie, in: Annalen der Physik (Vierte Folge, Bd. 49), Nr. 7, S. 769–822.
- Einstein, Albert (1917/2009), Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, 24. Aufl., Berlin/Heidelberg: Springer.
- Kaplan, Helmut F. (2011), „Das Interesse der Schweine“ (Interview), in: Der Spiegel 3/2011, S. 45.
- Newton, Isaac (1687/1872): Mathematische Principien der Naturlehre (hg. von J. Ph. Wolfers), Berlin: Verlag von Robert Oppenheim.
- Pies, Ingo (2009), Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik (Ökonomie und Ethik. Studien zur Sozialstruktur und Semantik moderner Governance; Bd. 8), Berlin wvb.
- Pies, Ingo (2015), Guter Rat muss nicht teuer sein. Ordonomische Schriften zur Politikberatung, Band 1 (Ökonomik und Ethik: Studien zur Sozialstruktur und Semantik moderner Governance, Bd. 21, Teil I), Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin (wvb).
- Popper, Karl R. (1984/1988), Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren, 3. Aufl., München/Zürich: Piper.
- Rovelli, Carlo (2014/2016), Die Wirklichkeit, die nicht so ist, wie sie scheint. Eine Reise in die Welt der Quantengravitation, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schramm, Michael (2016a), Wie funktioniert die Geschäftswelt wirklich? Business Metaphysics und Theorie der Firma, in: Ethica 24 (4/2016), S. 311–360.
- Schramm, Michael (2016b), Moralische Evolution der „Solidarität 3.0“. Ein metaphysischer Versuch, in: Forum Wirtschaftsethik 24. Jg. (2016), S. 43–52.
- Schramm, Michael (2017a), How the (Business) World Really Works. Business Metaphysics & “Creating Shared Value”, in: Wieland, Josef (Ed.): Creating Shared Value - Concepts, Experience, Criticism (Ethical Economy. Studies in Economic Ethics and Philosophy, Vol. 52), Cham/Heidelberg/New York/Dordrecht/London: Springer, pp. 81–117.
- Schramm, Michael (2017b), Solidarität 3.0 – Eine Herausforderung für das 21. Jahrhundert, in: Ethica 25 (1/2017), S. 3–11.
- Schramm, Michael (2019), Business Metaphysics und Sustainability. Wie ein nachhaltiges Transaktionsmanagement generell funktioniert, in: Arnold, Christian, & Keppler, Sonja & Knödler, Hermann & Reckenfelderbäumer, Martin (Hg.): Herausforderungen für das Nachhaltigkeitsmanagement. Globalisierung – Digitalisierung – Geschäftsmodelltransformation, Wiesbaden: Springer Gabler, S. 73–95
- Searle, John R. (2010/2011), Making the Social World. The Structure of Human Civilization, Oxford/New York: Oxford University Press.
- Vereinte Nationen (2015), Millenniums-Entwicklungsziele. Bericht 2015, New York: Vereinte Nationen.
- Whitehead, Alfred N. (1929/1984), Prozeß und Realität. Entwurf einer Kosmologie, 2. Aufl., Frankfurt (M.): Suhrkamp.
- Wright, Robert (2000), NonZero. The Logic of Human Destiny, New York: Vintage Books.
- Wright, Robert (2006), Progress is Not a Zero-Sum Game (TED Talk), Filmed Feb 2006. Download: [http://www.ted.com/talks/robert\\_wright\\_on\\_optimism.html](http://www.ted.com/talks/robert_wright_on_optimism.html)
- Wright, Robert (2009): The Evolution of God, New York/Boston/London: Little, Brown & Company.